Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 16 (2006)

Artikel: Die Scheck im Engadin und Vinschgau : Geschichte einer Adelsfamilie im Spätmittelalter

Autor: Deplazes-Haefliger, Anna-Maria

Kapitel: II: Die Scheck, Herren von Ardez, Susch und Goldrain

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II Die Scheck, Herren von Ardez, Susch und Goldrain

1 Name und Wappen

Für den Beginn des 13. Jahrhunderts lässt sich der Familienverband der Scheck erst ungefähr bestimmen. Auch der Familienname ist noch vage. Offenbar wurde der Name ‹Scheck› damals bloss als Übername verstanden und besass nicht viel Prestige. So wird der erste urkundlich fassbare ‹Scheck›, der Tridentiner Domscholaster Ulrich I. (A1), zwischen 1220 und 1262 in über 50 Urkunden seines Kapitels erwähnt, aber nur einmal beiläufig als *Odoricus Secus* bezeichnet und damit als Angehöriger seines Familienverbands.[1] Für seinen Verwandten Burkhard I. (A2) wird der Familienname in den Jahren zwischen 1231 und 1259 in ganz unterschiedlicher Schreibweise überliefert: *Zegih, Shecce, Scizilino* und *Schazelinus*. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts setzt sich mit *Schegge, Sek* und ähnlich eine mehr oder weniger einheitliche Schreibweise des Familiennamens durch. Varianten wie zum Beispiel *de Sekkonibus* (im Plural) und *Tschegg* sind aber häufig.[2]

In der Region Unterengadin-Vinschgau war ‹Scheck› wohl ursprünglich der Übername für einen bestimmten Personenkreis aus der Ministerialenfamilie von Ardez und von Susch.[3] In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts tritt Burkhard III. (A9) teils unter den Namen ‹von Ardez› und ‹von Susch› auf, 1291 aber auch als *Burchardus miles congnomine Scheck*.[4] Im 15. Jahrhundert erscheinen Personen mit dem Übernamen beziehungsweise Familiennamen ‹Scheck› in Chur und in Malans, allerdings lassen sich verwandtschaftliche Beziehungen zur Ministerialenfamilie weder beim 1401 erwähnten Churer Bürger Heinrich Scheck[5] noch bei den zwischen 1447 und 1467 als Lehensinhaber und Weinbauern belegten ‹Scheck› in der Bündner Herrschaft[6] beweisen, und Familienverbindungen sind wenig wahrscheinlich. In seltenen Fällen kommt ‹Scheck› auch als Vorname vor: von 1318 bis 1346 wird Scheck Scheck oder auch Scheck von Mals (B6) als Angehöriger der Ministerialenfamilie genannt. 1309 erscheint ein *Schegge*, Sohn eines

---

[1] 1270 Oktober 23., CURZEL, Documenti Nr. 332.
[2] Für Belege zu den Schreibweisen des Namens Scheck vgl. den Abschnitt Genealogie, jeweils am Anfang jeder Kurzbiographie.
[3] Dazu vgl. S. 21f.
[4] BUB IIIneu Nr. 1529.
[5] Necr. Cur. S. 26.
[6] 1447 Feb. 11., Or.: StAGR D V/56 Nr. 6; THOMMEN IV Nr. 128/I und 373.

Egino von *Milenze*, unter den Eigenleuten der Vögte von Matsch[7], und 1474 ist ein *Scheck filius quondam Fadrichò Corici* als Vertreter der Gemeinde Zuoz erwähnt.[8] Es ist möglich, dass in diesen beiden Fällen der Vorname als Indiz für verwandtschaftliche Beziehungen zur Ministerialenfamilie gedeutet werden kann.

Die Bedeutung des Namens ‹Scheck› muss offen bleiben. Konrad Huber bringt ihn im Rätischen Namenbuch mit altfranzösisch *eschiec* zusammen und schliesst auf einen «eng anliegenden, gesteppten Leibrock». Im Schweizerischen Idiotikon wird das Appellativ «Scheck» zu mittelhochdeutsch *schëgg* gezogen, was unter anderem ‹buntscheckig› oder ‹gefleckt› bedeutet und häufig für Tiere gebraucht wird.[9]

Die Scheck führten einen Wolf, das Symbol der ungezähmten Wildheit, im Wappen. Ob ursprünglich ein Zusammenhang zwischen dem Übernamen und der Symbolik des Wappentiers bestand, sei offen gelassen. Der nach rechts gewandte Wolf wurde rot in Silber dargestellt. Er machte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert manche stilistische und interpretatorische Metamorphose durch. Das älteste bekannte Scheck-Siegel, das Burkhard III. (A9) gehörte, zeigt 1291/99 einen gedrungenen, stehenden Wolf mit stumpfer Schnauze, bezungt und mit buschigem Schweif. Im Siegel von Albert Scheck (B10) steigt 1347 der bezungte Wolf nach rechts.[10] Auf der Grabplatte – wahrscheinlich von Erasmus Scheck (B22) – aus dem Jahr 1379 auf dem Friedhof St. Lucius in Tiss-Goldrain steigt das Tier ebenfalls aufrecht nach rechts, und seine Zunge ist hinter einem gewaltigen Raubtiergebiss fast ganz verschwunden. Die gleichen auffälligen Wolfszähne sehen wir auf einer Konsole von 1491 im Altarraum der Kirche St. Lucius in Tiss-Goldrain. Dies sind stolze Darstellungen des Scheck'schen Wappentiers, die auf ein klares Bewusstsein der eigenen Bedeutung und Stärke hinweisen. In späteren Abbildungen wurde der Wolf zusehends verharmlost. Auf dem Grabstein von Wolfgang Scheck (B53) von 1531 auf dem Friedhof Latsch ist er – für einmal nach links steigend – zwar bewehrt, aber schlanker und weniger wuchtig gestaltet als bisher. Elf Jahre später ist im Allianzwappen auf dem Grabstein des Hans von Greifensee (Friedhof Latsch) aus dem gedrungenen Tier eine elegante, windhundartige Erscheinung geworden, und eine ähnliche Darstellung findet man auf einem Fresko von 1593 in der Fürstenburg. Im ausgehenden 18. Jahrhundert deutete Stephan von Mayrhofen den Wolf in ein harmloses Füchslein um, und Ladurner folgte dieser Interpretation.[11]

---

[7] BUB IV Nr. 1903.
[8] StAGR, AB IV 6/8–12, Dokumentensammlung Mohr II Nr. 574 S. 364.
[9] Schweizerisches Idiotikon Bd. VIII S. 424; HUBER RN 3/ II S. 714.
[10] BUB V Nr. 2882.
[11] Vgl. Abb. 1–6; LADURNER I S. 133.

In der H. R. von Goldegg'schen Wappensammlung von 1857 schliesslich hat sich das Wappentier der Scheck total verändert: Aus dem nach rechts gewandten, stehenden Wolf wurde ein nach links steigender, bewehrter Löwe mit Adelskrone. Einzig die ursprüngliche Tinktur blieb unverändert. Dreihundert Jahre nach dem Erlöschen des Geschlechts hemmte keine Tradition mehr diese beliebige Umdeutung des überlieferten Wappens.[12]

2 Die Herren von Ardez

Am 9. März 1161 erscheint Conrad von Ardez (D1) als Lehensinhaber eines Gutes in Ftan, welches die Herren von Tarasp dem Kloster Marienberg schenkten.[13] Ein halbes Jahrhundert später, am 16. Oktober 1211, ist ein weiterer Conrad von Ardez (D7) Zeuge in einer Tauschurkunde der Herren von Goldrain[14], und am 7. September 1281 erscheint wiederum ein Conrad von Ardez (D9), dessen Vater Heinrich *de Assella* (D8) wohl aus dem Weiler Arschella/Aschella in der Gemeinde Ardez stammte, als Zeuge.[15] Verwandtschaftliche Zusammenhänge unter den drei ‹Conrad von Ardez› können der Namensgleichheit und einer wohl ähnlichen gesellschaftlichen Position wegen vermutet, nicht aber bewiesen werden.

Im September 1290 wird unter den Einwohnern von Chiavenna ein Ulrich Lixus (D16), Sohn des verstorbenen Hartmann von Ardez (D15), genannt.[16] In den Jahren 1317–1321 erscheint Ritter Gebhard von Ardez/von Ganda (D24) als Dienstmann der Vögte von Matsch. Er ist der Sohn eines Egino von Susch (D23) und gemeinsam unter anderen mit Balthasar von Susch (D27), dem Sohn des verstorbenen Wolfin von Susch (D26), Mitinhaber der Silberbergwerke im S-charltal.[17]

Am 1. September 1359 wird in einer Schiedsurkunde der verstorbene Burkhard von Ardez erwähnt, welcher sich als Vater von Albert und Visa Scheck unschwer mit Burkhard III. Scheck (A9) gleichsetzen lässt.[18] Nicht nur Burkhard, auch andere Mitglieder der Familie Scheck nannten sich im 14. Jahrhundert immer wieder wahlweise ‹von Ardez›, so beispielsweise Hertegen Scheck (B1) im Jahr 1310 und Minigo (B27) im Jahr 1394. Die verwandtschaftlichen Verbindungen der Herren von Ardez mit den Scheck

---

[12] Abb. 7.
[13] BUB I Nr. 345.
[14] BUB IIneu Nr. 540.
[15] BUB IIIneu Nr. 1300.
[16] BUB IIIneu Nr. 1503 und 1504.
[17] BUB IV Nr. 2118, 2119, 2205.
[18] Or.: TLA/AD, Südtiroler Archivalien D1.

und den Herren von Susch sind deshalb eindeutig belegt, und gesellschaftlich lassen sie sich als Ministerialen der Tarasper/Matscher in die gleiche soziale Schicht wie diese einordnen.

3 Die Herren von Susch

Urkundlich besser als die frühen Ardezer sind die Anfänge der Herren von Susch dokumentiert. Bei dieser Familie lassen sich die genealogischen Zusammenhänge teilweise sogar über mehrere Generation darstellen.

Am 13. Mai 1283 belehnt Josepus von Matsch-Venosta den Conrad von Susch (D13), Sohn des verstorbenen Albert von Susch (D12), zu zwei Dritteln und Egino Mor von Zernez zu einem Drittel mit der Alp Piedena. Der Suscher Anteil war zuvor im Besitz von Eberhard von Susch (D11) und davor in Händen des Ulrich genannt Alixius von Susch (D10) gewesen. Josepus von Matsch bestätigt zudem einen Lehensbrief vom 23. Januar 1280 oder 1281, mit welchem Conrad von Matsch die Mor von Zernez sowie Albrandus von Susch (D14), Sohn des verstorbenen Albert von Susch (D12), auch namens seines Bruders Conrad mit der genannten Alp belehnt.[19] Diese Urkunde orientiert über die Abfolge von wahrscheinlich vier Generationen der Herren von Susch: Anfangs des 13. Jahrhunderts befand sich ein Teil der Alp Piedena im Besitz des Ulrich genannt Alixius von Susch, ihm folgte um 1230 Eberhard von Susch, wohl sein Sohn. Eberhards Nachfolger war Albert von Susch, der vor 1280/81 starb und das Lehen seinen beiden Söhnen Albrandus und Conrad von Susch hinterliess. Auffallend ist der erste Suscher Inhaber dieses Lehens in der Zeit um 1200 mit dem seltenen Vornamen Ulrich Alixius. Dieser Vorname erscheint nicht nur in der Familie der Herren von Susch, sondern, wie oben erwähnt, auch bei den Herren von Ardez. Dies ist ein starkes Indiz für nahe Familienbeziehungen. Der 1290 erwähnte Ulrich Lixus von Ardez könnte ein Enkel des Ulrich Alixius von Susch gewesen sein und Lixus' Vater Hartmann von Ardez (D15) also ein Sohn des Ulrich Alixius von Susch. Als ‹Hartmann von Susch› käme dieser Ardezer deshalb auch als Vater des Conrad von Susch (D17) in Frage, der am 15. Dezember 1327 zwei Güterverkäufe an das Hospiz SS. Nikolaus und Ulrich in Chapella bezeugte.[20]

Der in der Urkunde vom 13. Mai 1283 als ehemaliger Alpbesitzer erwähnte Eberhard von Susch (D11) muss etwa im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts gelebt haben und war ein Zeitgenosse des zwischen 1231

---

[19] BUB IIIneu Nr. 1335.
[20] BUB IV Nr. 2400.

und 1246 erwähnten Eberhard Scheck (A3). Die beiden Personen könnten identisch sein, denn die Herren von Susch nannten sich auch ‹Scheck›. Den Beweis liefert das bereits erwähnte Siegel Burkhards III. Scheck (A9) von 1291/99: Obwohl der Besitzer des Siegels in den Urkunden Burkhard Scheck genannt wird, lautet die Umschrift des Siegels *S. BVRCHARDI. DE. SVOSE.* Burkhard Scheck nannte sich also auch Burkhard von Susch, und somit sind die engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Familien erwiesen.[21]

Verwandtschaftliche Bindungen sind auch in einer Urkunde vom 8. September 1358 dokumentiert, mit welcher Johann und Balthasar von Susch (D29 und D27), Söhne des Wolfin von Susch (D26), eine Eigenfrau an Ulrich Ratgeb (B12) und dessen Ehefrau Visa Scheck (B11) nur unter der ausdrücklichen Bedingung verkaufen, dass sie *in heredibus de linea domine Vise* bleiben müsse, mit anderen Worten nicht ausserhalb der Blutsverwandtschaft Susch-Scheck verkauft werden dürfe. Männliche oder weibliche Erbfolge spielte dabei offensichtlich keine Rolle.[22] Diese Bestimmung ist nur sinnvoll, wenn man gemeinsamen Besitz und nahe verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Söhnen Wolfins von Susch und Visa Scheck, der Tochter Burkhards III. Scheck/von Susch (A9) voraussetzt. Wolfin von Susch und Burkhard von Susch alias Scheck waren Zeitgenossen und könnten Brüder gewesen sein. – Der 1358 genannte Balthasar von Susch war, wie bereits erwähnt, schon 1317 zusammen mit Gebhard von Ardez (D24) unter den Inhabern der Silberbergwerke im S-charltal.[23] Sein Bruder Peter (D28) war von 1327–1338 churbischöflicher Ammann und Kastellan auf der Fürstenburg.[24] Dessen Nachfolger als Ammann war 1359 der schon genannte dritte Bruder Johann von Susch (D29).

Neben diesen genealogisch einigermassen erfassbaren Herren von Susch erscheinen in den Urkunden weitere Angehörige der Familie, die sich nicht näher einordnen lassen. Sie sind in den Kurzbiographien im Anhang einzeln belegt. Sogar noch im Jahr 1540 erscheint in Zernez ein Ser Peter Scheck, dessen Sohn *Johannes de Suzio* heisst.[25] Als Grundbesitzer im Unterengadin und im Vinschgau, als Ritter und als Ministerialen der Bischöfe von Chur und der Vögte von Matsch nahmen die Herren von Susch die gleiche soziale Position ein wie ihre Verwandten aus den Familien Scheck und von Ardez.

---

[21] BUB IIIneu Nr. 1529.
[22] Or.: TLA/AD.
[23] BUB IV Nr. 2119.
[24] BUB IV Nr. 2399, BUB V Nr. 2623.
[25] Or.: GA Zernez Nr. 4.

4 Die Herren von Goldrain

Im 12. und 13. Jahrhundert sassen die Herren von Goldrain auf der Burg Goldrain zwischen Schlanders und Latsch im Vinschgau. Es ist kaum etwas über sie bekannt, und urkundlich sind sie in diesem Zeitraum nur zweimal belegt. Ursprünglich waren sie wohl Tarasper Ministerialen. Im Jahr 1170 (vor dem 9. März) schenkte der Pfarrer von Schlanders dem Kloster Marienberg einen Hof in Vezzan. Unter den Zeugen erschienen Alexander (D2) und Adam (D3) von Goldrain im Verein mit Nanno und Dietmar von Ramosch und anderen Dienstleuten der Herren von Tarasp.[26] Über 40 Jahre später bewilligte Graf Albert von Tirol namens der Äbtissin von Müstair am 16. Oktober 1211 einen Gütertausch zwischen Johannes Bokelinus sowie seiner Frau Agnes und Maurus (D4), Wido (D5) und Eldruda (D6) von Goldrain.[27] Das Geschäft wurde, wie oben bereits erwähnt, unter anderem von Conrad von Ardez bezeugt, was möglicherweise auf verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Herren von Goldrain und den Herren von Ardez hindeutet, als isoliertes Indiz aber nicht aussagekräftig genug ist. Im 14. Jahrhundert treten ausschliesslich Angehörige der Familie Scheck als Inhaber der Burg Goldrain auf. Ab 1323 nennt sich Ritter Toldo Scheck (B7) nach seinen Besitzungen im Vinschgau ‹Witold von Goldrain›. Ihm folgten seine Söhne Achatius (B21) und Erasmus (B22), die sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ebenfalls teils nach ihrer ursprünglichen Familie ‹Scheck›, teils nach dem Vinschgauer Besitz ‹von Goldrain› nannten. Im 15. Jahrhundert liessen sich Nachkommen von Erasmus' Sohn Friedrich (B32) Scheck/von Goldrain auf Dauer in Goldrain nieder, und mit dessen direktem Nachkommen Balthasar III. Scheck (B58) starb 1580 das Geschlecht der Scheck aus.

Waren die Herren von Goldrain – wie die Herren von Susch und von Ardez – im 12. und 13. Jahrhundert nahe verwandt und teilweise identisch mit den Scheck? Diese Frage lässt sich wegen der dürftigen Quellenlage nicht mehr beantworten. Sie könnten eine ursprünglich unabhängige Familie gewesen sein, die sich im 13. Jahrhundert mit den Scheck verschwägerte, und als deren verwandte Erben und Rechtsnachfolger im 14. Jahrhundert die Scheck dann auftraten. Der gleiche Herkunfts- respektive Geschlechtsname braucht zu verschiedenen Zeiten nicht zwingend für die gleiche Familie zu stehen.

---

[26] BUB I Nr. 372; vgl. auch THEINER, St. Luzius S. 13f.
[27] BUB IIneu Nr. 540.

5 Namenswechsel

Namenswechsel waren bekanntlich im Mittelalter sowohl im Hochadel als auch bei den Ministerialen allgemein üblich und stark verbreitet. Meistens standen sie im Zusammenhang mit einer Verlegung des Wohnsitzes, des herrschaftlichen Schwerpunktes, einer Besitzerweiterung oder auch mit der Übernahme von Funktionen und Ämtern, an die man den Namen anpasste. Familiennamen waren noch im 14. Jahrhundert nicht endgültig fixiert.[28] So entstanden weit verzweigte Stammesverwandtschaften, die urkundlich oft nur schwer zu belegen sind, weil Hinweise auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse meistens fehlen. Im Raume Churrätiens lassen sich solche Namensänderungen beispielsweise für die Herren von Übercastel und ihre Nachkommen von Castelberg und von Löwenstein nachweisen.[29] Ein bekanntes Beispiel aus dem Tirol ist Burggraf Heinrich von Partschins, der 1318 den Namen seines Lehens Annenberg übernahm und zum Stammvater des einflussreichen Geschlechts der Annenberger wurde.[30] Im näheren Umfeld der Scheck erscheinen die Herren von Montalban auch als Herren von Schnals-Galsaun.[31] Äusserst beliebt war im Ministerialadel die prestigeträchtige Nennung nach einer Burg oder auch nur nach einem bescheidenen Turm zur Betonung der gesellschaftlich gehobenen Position eines Geschlechts. Dafür wurde der angestammte Name ohne Zögern aufgegeben, um häufig Generationen später wieder aufzutauchen. So nannten sich die Herren von Wanga nach einem Turm bei Bozen vorübergehend ‹von Burgus› und die Kael von Glurns sowie die Basegun von Laatsch nach ihren Wohntürmen ‹*de Turre*›.[32]

Solche Namenswechsel beziehungsweise das Führen verschiedener Namen durch eine einzige Person lassen sich bei den Scheck anhand vieler Belege nachvollziehen. Von den zehn namentlich bekannten Söhnen Burkhards III. Scheck (A9) nannten sich die Brüder Nikolaus (B4) und Witold/Toldo (B7) neben ihrem angestammten Namen auch ‹von Goldrain›, Hertegen (B1) auch ‹von Ardez› und – wie später sein Sohn Camuricus (B17) – zusätzlich noch ‹von Laatsch›. Burkhards Sohn Scheck Scheck (B6) heisst in den Urkunden auch Scheck ‹von Mals›. Als Familiennamen setzten sich aber ‹von Laatsch› und ‹von Mals› nicht durch. Weitere Beispiele sind

---

[28] Anders SABLONIER, Adel S. 57, der für den Ostschweizer Dienstadel eine erstaunlich frühe Fixierung der Familiennamen schon um 1250 annimmt.

[29] Vgl. dazu PROJER passim.

[30] LADURNER I S. 110.

[31] HUTER, Montalban S. 352f.

[32] Herren von Wanga: RIED S. 349; Kael von Glurns: HYE S. 33–36; Basegun von Laatsch: SALVINI PLAWEN S. 463f.

in den Kurzbiographien und den Stammtafeln im Anhang belegt. Die prestigeträchtige Benennung nach einem Turm ist bei den Scheck im Namen ‹von Ardez› enthalten, und Burkhard IV. (B5) sowie sein Sohn Johann I. Scheck (B19) werden ausdrücklich *de turri de Ardezio* und ähnlich genannt. Es handelte sich hier um den heute verschwundenen Wohnturm der Scheck am nördlichen Dorfrand von Ardez.[33] Vermutlich führten auch die Herren von Susch ihren Namen auf einen nicht mehr identifizierbaren Turm in Susch zurück.[34]

Nach welchen Gesichtspunkten änderten die Scheck ihren Namen? Ausschlaggebend war offenbar fast durchwegs der Wohnort respektive der Besitz. Namenswechsel einer Funktion wegen – etwa als Kastellan einer Burg – lassen sich bei den Scheck nicht nachweisen.[35]

Zum Schluss stellt sich die Frage nach den genealogischen Beziehungen der stammesverwandten Familien Scheck – von Ardez – von Susch – von Goldrain. Otto P. Clavadetscher vermutet sicher richtig, dass der erste urkundlich überlieferte Vertreter des Familienverbandes, der am 9. März 1161 genannte Conrad von Ardez, ein Rechtsvorgänger der Scheck gewesen sei.[36] Wahrscheinlich ist in dieser Persönlichkeit auch der Spitzen-Ahn des ganzen Familienverbandes zu sehen, denn noch im 14. Jahrhundert nannten sich die Scheck ja wahlweise auch immer wieder ‹von Ardez›. Anders die Herren von Susch. Unter diesem Namen entwickelte sich offenbar seit dem Ende des 13. Jahrhunderts ein eigenständiger Familienzweig, in welchem aber das Bewusstsein einer Stammesverwandtschaft mit den Scheck doch noch bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts erhalten blieb, wie der oben erwähnte Verkauf einer Eigenfrau an Visa Scheck und Ulrich Ratgeb zeigt. Die Herren von Goldrain schliesslich sind für das 12. und frühe 13. Jahrhundert kaum als nahe Blutsverwandte der Scheck anzusehen. Vermutlich verschwägerten sie sich mit den Scheck erst später, und diese übernahmen im 14. Jahrhundert als Erben die Goldrainer Besitzungen und damit auch den Namen.

Am Beispiel der Scheck kann dank guter Quellenlage die Namenvielfalt in einem spätmittelalterlichen Familienverband besonders ausführlich dokumentiert werden. Es lassen sich überzeugende Stammtafeln erstellen und familiengeschichtliche Zusammenhänge klären. Trotzdem müssen viele Fragen offen bleiben. Die hier vorgestellte Genealogie darf nicht als endgültig und sicher nicht als vollständig betrachtet werden. Vor allem die verwandtschaftlichen Verbindungen mit den zahlreichen Personen aus den Familien

---

[33] BbGR S. 191.
[34] BbGR S. 197f.
[35] Betreffend Namenswechsel im Ostschweizer Ritteradel vgl. SABLONIER, Adel S. 63f.
[36] BbGR S. 192.

‹von Ardez› und ‹von Susch›, für die keine Belege mit dem Namen ‹Scheck› vorliegen, bleiben ungeklärt. Der Zufall der Überlieferung setzt hier die Grenzen.

6 Die ersten Scheck als Domherren von Trient

Urkundlich fassbar werden die Scheck mit dem zwischen 1220 und 1262 erwähnten Tridentiner Kanoniker und Domscholaster Ulrich I. (A1). Allerdings wird dieser zu Lebzeiten nie als ‹Scheck› bezeichnet, sondern erst nach dem Tod durch seinen Neffen, den jüngeren Domscholaster Ulrich II. (A5), der 1270 den verstorbenen Onkel *Odoricus Secus* nennt.[37] Deshalb wurde bisher von der Forschung kaum zur Kenntnis genommen, dass der angesehene Domherr aus einer Ministerialenfamilie des Bistums Chur stammte und dass die Scheck in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ausserhalb ihres gewohnten geographischen Rahmens und Beziehungsgeflechts im Domkapitel Trient mehrere Kanoniker stellten.

Ulrich I. Scheck ist erstmals am 2. Juni 1220 als Kanoniker genannt.[38] Er trat während einer Blütezeit des Hochstifts ins Domkapitel Trient ein, vermutlich noch unter dem tatkräftigen Bischof Friedrich von Wanga (1207–1218), der das Hochstift reformierte, Handel und Bergbau förderte und die Ministerialität aus dem lokalen Adel stärkte, oder kurz nach dessen Tod 1218 – auf dem fünften Kreuzzug vor Akkon – unter Albert IV. von Rafenstein (1219–1223). Diesen Bischof begleitete Ulrich wahrscheinlich im Herbst 1220 nach Rom.[39]

Wie kam Ulrich Scheck zu seiner angesehenen Stellung? Huter weist darauf hin, dass der Tridentiner Domscholaster beim Kompromiss in der grossen Auseinandersetzung zwischen Graf Albert III. von Tirol und dem Bischof von Chur um die Churer Rechte im Vinschgau am 11. November 1228 unter den Zeugen zu finden ist, und vermutet deshalb gute Beziehungen Ulrich Schecks zu den Grafen von Tirol, den Vögten des Hochstifts Trient.[40] Unter Bischof Friedrich von Wangen, einem Onkel Graf Alberts III., wurden zahlreiche Auswärtige aus der Anhängerschaft der Grafen von Tirol ins Domkapitel von Trient aufgenommen, so dass auch Ulrich Scheck auf diesem Weg zu seiner Würde gekommen sein könnte. Allerdings zählt ihn Emanuele Curzel in seinem grundlegenden Werk über die Kanoniker des

---

[37] CURZEL, Documenti Nr. 332.
[38] GHETTA/STENICO II capsa 61 Nr. 38.
[39] CURZEL, Canonici S. 52, 80 und 681.
[40] HUTER, Anfänge S. 146; BUB IIneu Nr. 677.

Domkapitels Trient weder ausdrücklich zu den Anhängern noch zu den Gegnern der Grafen von Tirol. Auch weist Curzel darauf hin, dass Beeinflussungen der Wahl verbunden mit Druckversuchen auf die Domherren durch die Grafen von Tirol erst unter Meinrad II. nachzuweisen sind.[41] Somit muss die Frage, wie Domscholaster Ulrich in seine wichtige Position im Domkapitel von Trient gelangt war, offen bleiben. Ab 1220 ist Ulrich Scheck als Magister und Domscholaster in Tridentiner Dokumenten aufgeführt. Als *scholasticus* war er für die Bildung und Disziplin der dem Domstift anvertrauten Knaben verantwortlich. Der Scholaster wurde direkt vom Bischof in sein Amt eingesetzt. Ulrich Scheck ist der erste namentlich bekannte Scholaster von Trient.[42] Vermutlich war er noch sehr jung, als er das Amt übernahm[43], denn er übte es bis in die 1260er-Jahre aus. In den Jahren 1232 und 1240 war Ulrich Scheck noch Diakon, am 5. Februar 1243 erscheint er erstmals als Priester.[44] Am Hofe von Bischof Aldriget von Castelcampo (1232–1247) genoss Ulrich Scheck offenbar eine Vertrauensstellung, denn er wurde sehr häufig als Zeuge im bischöflichen Gefolge erwähnt und war 1242 auch Delegierter des Bischofs. Ulrich Scheck wird am 11. Oktober 1262 letztmals urkundlich genannt. Er starb vor dem 4. Juni 1268.[45]

Nach der Regel wurden die Mitglieder des Tridentiner Domkapitels vom Bischof und den Kanonikern im Einvernehmen gewählt. Allerdings bildeten sich in den politisch schwierigen Zeiten des 13. Jahrhunderts unterschwellige Parteiströmungen und Interessensvertretungen, die im Einzelnen nachträglich schwer zu fassen sind. Es lässt sich aber feststellen, dass in dieser Zeit die Kanoniker häufig junge Verwandte nachzogen, um eine gewisse Einheit und Stabilität des Kapitels zu sichern. So holte auch der Domscholaster Ulrich I. Scheck zwei seiner Neffen, Heinrich (A4) und Ulrich II. (A5), nach Trient.[46]

Heinrich (*Ancius*), der auch unter den Namen *Gris* und *Grossus* erscheint, war vermutlich der Sohn eines Bruders von Domscholaster Ulrich I. Heinrich wird zwar häufig als Ulrichs Neffe bezeichnet, nie aber ausdrücklich als Angehöriger der Familie Scheck, sodass auch eine Herkunft aus der kognatischen Verwandtschaft Ulrich Schecks nicht ausgeschlossen werden kann. Heinrich wurde am 31. August 1232 ins Domkapitel aufgenommen. In den Jahren 1235 bis 1243 erscheint er gelegentlich als Zeuge für das Hochstift,

---

[41] Vgl. dazu CURZEL, Canonici S. 80, 108 und 226f.
[42] CURZEL, Canonici S. 330f.
[43] CURZEL, Canonici S. 240f.
[44] CURZEL, Documenti Nr. 167.
[45] CURZEL, Documenti Nr. 280 und 319; zu Ulrich Scheck allgemein vgl. CURZEL, Canonici S. 681f.; vgl. auch die Kurzbiographie im Anhang.
[46] CURZEL, Canonici S. 220.

meistens gemeinsam mit seinem Onkel Ulrich.[47] 1244 und 1245 war Heinrich *caniparius* (Administrator) von Appiano, dem Verwaltungsbezirk des Hochstifts nördlich und östlich von Trient, er zog dort Zinsen ein und verpachtete Grundstücke.[48] Im Jahr 1245 war er auch Prokurator des Domkapitels im Verwaltungsbezirk *Anaunie* (Val di Non).[49] Am 4. Dezember 1245 ist Domherr Heinrich letztmals urkundlich nachweisbar.[50]

Im Gegensatz zum Domherrn Heinrich, über den man verhältnismässig wenig weiss, war sein Vetter, Ulrich II. Scheck, einer der meist genannten, aktivsten Tridentiner Kanoniker seiner Zeit. In über 90 Urkunden ist er namentlich aufgeführt, sei es als Zeuge, sei es als Prokurator des Domkapitels oder als *caniparius* des Verwaltungsbezirks Pergine. Von seinem gleichnamigen Onkel gefördert, wurde er in jugendlichem Alter am 17. Juni 1244 zum *canonicus electus* nominiert, das heisst zum Aspiranten auf einen vorläufig noch belegten Sitz im Domkapitel.[51] Am 26. Oktober 1247 ist er urkundlich erstmals als Kanoniker überliefert.[52] Um die Mitte der 1260er-Jahre übernahm er von seinem Onkel das Amt des Domscholasters. Für die Bischöfe Egino (1247–1273) und Heinrich II. (1273–1289) amtete er in den Jahren 1272 und von 1282 bis 1286 als Vikar für einen Teil der Diözese Trient. Trotz der seit seiner Jugend engen Bindungen an das Hochstift Trient weisen einige Nennungen Ulrich Schecks auf die Herkunft seiner Familie und die Verwurzelung im Bistum Chur hin. Die Belehnung der Gräfin Adelheid von Tirol mit den Lehen der Kirche Chur am 12. September 1258 geschah in Anwesenheit *domini Vlrici Scheki iunioris de Tridento*.[53] In den Jahren zwischen 1261 und 1269 wird Ulrich Scheck verschiedentlich als *Ulricus Curiensis* und ähnlich bezeichnet.[54] – Der einflussreiche Domherr bewohnte ein offenbar repräsentatives Haus in Borgonuovo bei Trient. Häufig wurden dort Rechtsgeschäfte abgewickelt, und um 1284 bewahrte Domscholaster Ulrich II. einen Teil des Domkapitel-Archivs bei sich auf. 1287 übernahm nach dem Tod Ulrichs der Domdekan Gottschalk das Haus.

---

[47] Erstmals als Zeuge erwähnt: 1235 August 7. (CURZEL, Documenti Nr. 117); letztmals als Zeuge erwähnt: 1243 Februar 5. (CURZEL, Documenti Nr. 177).

[48] CURZEL, Documenti Nr. 192 und 200b. Zu den Verwaltungsbezirken (*colonelli*) des Domstiftes vgl. CURZEL, Canonici S. 297f.

[49] 1245 Mai 20. (CURZEL, Documenti Nr. 200a).

[50] Zu Domherr Heinrich vgl. CURZEL, Canonici S. 509f.; vgl. auch Kurzbiographie im Anhang.

[51] CURZEL, Canonici S. 93.

[52] CURZEL, Documenti Nr. 210.

[53] BUB IIneu Nr. 1018. Ohne Zweifel darf man diesen Ulrich Scheck mit dem jüngeren Domherrn Ulrich von Trient identifizieren, die übervorsichtigen Vorbehalte Curzels (Canonici S. 684) sind nach meiner Meinung unbegründet.

[54] Erstmals WIESFLECKER I Nr. 690; CURCEL, Canonici S. 685.

Ulrich Scheck wird am 20. Mai 1286 letztmals erwähnt, er starb vor dem 20. Januar 1287.[55]

Mit dem Tod des jüngeren Domscholasters Ulrich enden die Beziehungen der Familie Scheck zu Trient. Auch dieser Kanoniker hatte einen jungen Verwandten zu sich geholt, der ebenfalls den Vornamen Ulrich (A8) trug und in mehreren Urkunden zwischen 1274 und 1288 als Zeuge erschien.[56] Es gelang dem Domscholaster aber nicht, seinen Neffen zum Domherrn aufzubauen. Ende des 13. Jahrhunderts war die Zeit vorbei, in der sich das Domkapitel zu einem guten Teil aus der Verwandtschaft der Kanoniker selbst ergänzen konnte, und vor allem die erstarkten Grafen von Tirol bestimmten nun über die Zusammensetzung des Domkapitels wesentlich mit.[57]

---

[55] CURZEL, Documenti Nr. 468 und 478. Zum Domscholaster Ulrich II. vgl. auch CURZEL, Canonici S. 684f. sowie die Kurzbiographie im Anhang.

[56] CURZEL, Canonici S. 684f.

[57] Dazu vgl. CURZEL, Canonici S. 80f., 114, 227.